

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borsiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 128

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 30. Oktober 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

38. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 27. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Lille-Arras entwickelte sich gestern Abend nach einer französischen Sprengung ein unbedeutendes Gefecht, das für uns günstig verlief. — Nordöstlich von Massiges drangen die Franzosen im Handgranatenkampfe an einer schmalen Stelle in unseren vordersten Graben ein. Sie wurden nachts wieder vertrieben.

Im Luftkampfe schoß Leutnant Immelmann das fünfte feindliche Flugzeug ab, ein französischer Doppeldecker mit 2 englischen Offizieren, die gefangen genommen worden sind. 2 weitere feindliche Flugzeuge wurden über der feindlichen Linie zum Absturz gebracht, eins davon wurde von unserer Artillerie völlig zerstört, das andere liegt nördlich von Souchez.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich der Eisenbahn Abell-Dünaburg drangen unsere Truppen in der Gegend von Timshany in etwa 2 Km. Breite in die russische Stellung ein, machten 6 Offiziere, 450 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 1 Maschinengewehr und 2 Minenwerfer. Die gewonnene Stellung wurde gegen mehrere russische Angriffe behauptet, nur der Kirchhof von Scasali (1 Km. nordöstlich von Garbunowka) wurde nachts wieder geräumt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Westlich von Czarnoy ist unser Angriff bis an die Linie Komarow-Kamienucha-Höhe südöstlich Niedwiece vorgetragen.

Balkankriegsschauplatz.

Ostlich von Belgrad wurde Dobrun genommen. — Die Armeen der Generale von Kobef und von Gallwitz haben den Gegner überall wo er sich stellte, geworfen. Mit den Hauptkräften wurde die allgemeine Linie Bassevo-Morawci (am Stg.) — Topola erreicht, östlich davon die Jasenica, Raca und beiderseits Svilajnac die Refava überschritten. — Im Pektale ist Neresulca genommen.

Die südlich von Orsova vorgehenden Kräfte erbeuteten in Kladoso 12 schwere Geschütze. In Lubicevac (an der Donau östlich von Brca-Palanka) wurde die unmittelbare Verbindung mit der Armee des Generals Bojadjeff durch Offizier-Patrouillen hergestellt.

Der rechte Flügel dieser Armee folgt dem Gegner von Negotin in nordwestlicher und südwestlicher Richtung. Um den Besitz von Knjacevac wird weitergekämpft.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 28. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nordöstlich des Ortes Garbunowka sind neue Fortschritte gegen russische Angriffe behauptet. Der Kirchhof von Szasali ist wieder in unserem Besitz, 2 Offiziere, 150 Mann wurden gefangen genommen. Unser Artilleriefeuer ließ einen feindlichen Angriff östlich von Garbunowka nicht zur Entwicklung kommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Schtscherfj (am Njemen nordöstlich von Nowogrodec) scheiterte ein starker russischer Angriff.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Westlich von Czarnoy wurde Rudka genommen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale von Kobef und von Gallwitz sind in weiterem Vordringen. — Die Armee des Generals von Gallwitz hat seit dem 28. Oktober 2033 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. — Die Armee des Generals von Bojadjeff hat Zajcar genommen. Nordlich von Knjacevac wurde der Timok in breiter Front überschritten. Knjacevac ist in bulgarischer Hand, mehrere Geschütze wurden erbeutet. Die Höhe der Drenova Glava (25 Km.) nordwestlich von Pirot ist besetzt.

Oberste Heeresleitung.

König Konstantins Pflicht.

Von der holländischen Grenze, 27. Okt. Der König von Griechenland machte dem Völkerrechtlicher der Associated Press folgende Mitteilung über die Antwort Griechenlands auf Serbiens Hilfsesuch: „Griechenland hält das Schwert lose in der Scheide. Es bedroht niemand, kann jedoch nicht zulassen, daß die Ergebnisse sich zu einer Drohung für den Bestand des griechischen Gebiets und die Freiheit des griechischen Volkes gestalten. Es ist meine Pflicht, mein Volk vor der Gefahr einer Verletzung zu behüten, die ihm droht, wenn es in den europäischen Krieg gezogen wird. Ich werde das, wenn es möglich ist, auf alle Fälle vermeiden.“

Gerüchte über serbische Friedenswünsche. Genf, 27. Oktober. (Zens. Bln.) Auf Berliner Redaktionen traf gestern die Meldung ein, daß bei Griechenland vertraulich angefragt worden sei, ob es den Frieden zwischen Serbien und den Zentralmächten vermitteln wolle.

Genf, 27. Oktober. (Zens. Bln.) Nach Schatzmeldungen aus Saloniki werden dabei mehrere serbische Notabeln erwartet, um dem griechischen Thronfolger die furchtbare Lage Serbiens vorzustellen.

Der bulgarische ämtliche Bericht.

WTB Sofia, 27. Oktober. Ämtlicher Bericht über die Operationen vom 25. Oktober: Die Offensive dauert auf der ganzen Front an. In Negotin fanden wir große Vorräte an Mehl und Hafer. In dem Donauhafen Rustschak, westlich von Prahow, wurden 4000 Winterwaffen, 2000 Rapuzen, 2000 Militärwagen und 30 Kisten mit Munition gefunden. Bei Knjacevac erbeuteten wir vier Feldgeschütze und sechs Kisten voll Munition und nahmen eine Hauptmann und 30 Soldaten gefangen. Im Bezirk Rostowo beginnt die

albanische Bevölkerung mit bewaffneter Hand gegen die Serben zu kämpfen. Nordlich von Askub auf dem Wege nach Katschanik entdeckte man die Leichen von 28 Bulgaren, die von den Serben aus dem Gefängnis entlassen und niedergemacht worden waren. Ferner wurden 300 Bulgaren aus verschiedenen Städten Mazedoniens nach Katschanik abgeführt. Die Serben haben eine große Zahl von Bulgaren, die bei ihren Trains und der Bagage beschäftigt waren, niedergemacht. Viele serbische Offiziere, darunter mehrere von serbischen Familien, sind in Askub geblieben. Die Vertreter der Behörden und höhere serbische Offiziere rufen: der amerikanischen Mission und anderen Fremden aus Askub zu fliehen, da, wie sie angaben, die Bulgaren ein Barbarenvolk seien und sie niedermachen würden. Gleichzeitig ließen sie aber ihre eigenen Familien in Askub und sagten ihnen, daß die Leute von gutem Benehmen seien und ihnen kein Leid tun würden.

Die französisch-serbische Niederlage bei Strumitza.

— Berlin, 27. Oktober. Ueber eine Niederlage der Franzosen und Serben bei Strumitza meldet laut „B. Z.“ die „Times“ aus Athen: Der Kampf zwischen Serbien und Strumitza ging Freitag Abend zu Ende. Die serbischen und die französischen Truppen wurden zurückgeschlagen und werden von den Bulgaren verfolgt.

Die Donau frei für die Mittelmächte. Serbien von Rumänien abgeschlossen.

— Berlin, 26. Oktober. Alle wichtigen österrischen Donauhäfen sind in bulgarischem Besitz. Jede Zufuhr aus Rumänien ist daher ausgeschlossen.

Berlin, 27. Oktober. Nach einem Telegramm des Berl. Tglbl. berichtet die „Times“ aus Bukarest, daß die serbische Artillerie bei Tekia nach einer heftigen Beschießung vom österrischen Ufer der Donau aus zum

Schweigen gebracht wurde. Die Österreicher setzten über den Fluß quer über die Insel Abukaleh, und die serbischen Truppen wichen vom Donauufer zurück. Die österrischen Truppen haben jetzt von Orsova her freien Durchzug auf der Donau nach Bulgarien. Die Serben haben Radujewac geräumt.

— Berlin, 27. Oktober. Der russische Hauptmann Sinkiwies, der mit einer russischen Batterie an den Kämpfen in Serbien teilnahm und nach Turn Severin flüchtete, teilte mit: Das Feuer der österreichisch-ungarischen Batterien war vernichtend. Die serbischen Batterien konnten nicht lange standhalten.

Knjacevac und Pirot.

WTB Sofia, 28. Oktober. (Nichtamtlich.) Die bulgarischen Truppen haben in der Umgebung von Knjacevac bedeutende Erfolge davongetragen. Sie besetzten diese Stadt. Außerdem nahmen die bulgarischen Truppen die sehr mächtige Stellung Drenova Glava im Sturm, die den Schlüssel zum Festungstrayon von Pirot bildet.

Ein neuer serbischer Notschrei.

— London, 28. Oktober. Der serbische Ministerpräsident Padjitsch hat der „Times“ folgenden Aufruf zur Veröffentlichung zugehen lassen: Serbien macht unermessliche Anstrengungen, seine Existenz zu verteidigen, und zwar in Uebereinstimmung mit den Wünschen seiner großen Bundesgenossen. Die Österreicher, Deutschen und Bulgaren haben Serbien darum zum Tode verurteilt, und unsere gemeinschaftlichen Feinde versuchen nun schon 20 Tage lang uns trotz des Heldentums unserer Soldaten zu vernichten. Unser Widerstand kann nicht bis ins unendliche fortauern, darum bitten wir England alles zu veranlassen, damit wir die Versicherung haben, daß seine Truppen uns erreichen und uns helfen, damit wir zusammen die gemeinschaftliche Sache verteidigen können, die so ernstlich bedroht ist.

Der Rücktritt des serbischen Oberbefehlshabers.

WTB Paris, 28. Oktober. Der „Matin“ meldet aus Saloniki den Rücktritt des Oberbefehlshabers der serbischen Armee aus Gesundheitsrücksichten. Von anderer Seite ist gemeldet worden, Putnik habe den Oberbefehl niedergelegt, weil er die Verantwortung für den Vernichtungskampf nicht habe tragen wollen.

Lansdownes Leichenrede auf Serbien.

— Rotterdam, 28. Oktober. (Zens. Bln.) Viel bemerkt wird, daß Lord Lansdowne, als er im englischen Oberhaus eine Anfrage beantwortete, nicht mehr von einer möglichen Rettung Serbiens, sondern nur noch von einem Entsatz Serbiens durch die Ententetruppen sprach, woraus man schließt, daß die Entente jetzt auf alle Hoffnungen für Serbien verzichtet hat und daß man das Land einstweilen seinem Schicksal überlassen muß. So bestätigte er, daß aus Saloniki nur eine kleine Truppenmacht vorgebracht sei, weil mehr Truppen nicht so schnell dorthin geführt werden könnten. Lord Lansdowne erklärte weiter, es tue ihm leid, das sagen zu müssen, aber der serbische Feldzug werde einen verhängnisvollen Verlauf nehmen, daß die serbische Armee wahrscheinlich den doppelten Angriffen durch die Österreicher und Deutschen von Norden und durch die Bulgaren von Osten und Süden nicht lange widerstehen können.

— Haag, 28. Oktober. (Zens. Bln.) Die Oberhausrede des Lords Lansdowne wird allgemein als die Leichenrede für Serbien bezeichnet. Die öffentliche Meinung Englands solle dadurch auf die Kapitulation der serbischen Armee vorbereitet werden.

Die Bedeutung der Vereinigung der verbündeten Truppen.

Sofia, 28. Oktober. Das bulgarische Vorgehen über Negotin an der Donau ist sorgsam im Einklang mit dem deutsch-österreichisch-ungarischen Vorgehen. Die Anweisungen wurden pünktlich und umsichtig durchgeführt. Nach weiteren Fortschritten am Montag von beiden Seiten aus, wobei die deutschen Truppen, unwegsames Bergland durchziehend kämpften, ist die Vereinigung der Spitzen der verbündeten Truppen in der Nordostecke Serbiens erfolgt. Die Bedeutung dieses Erfolges ist ungeheuer und wird sich bald im ganzen Umfang zeigen. Es sind vorbereitende Maßregeln getroffen, um trotz dem Nebel den freierwunden Donauweg ganz auszunutzen. Eine Dampferflotte für die Beförderung von Kriegsgut wartet an einem geeigneten Orte. Dieser der Tapferkeit und guten Führung der verbündeten Truppen verdankte Erfolg ist entscheidend für den Gang des neuen Balkankrieges. In bulgarischen, ungarischen und bulgarischen Selbstständigkeit und Größe gut gesinneten Kreisen herzliche Befriedigung und dankbare Anerkennung der Leistungen der Truppen, die trotz dem ungewöhnlich widrigen Wetter die Erwartungen übertroffen haben.

Nur 82 Mann gerettet.

— Köln, 27. Oktober. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Athen vom 24. Oktober: Der von einem deutschen Unterseeboot nahe der Bucht von Tagesi torpedierte englische Ozeandampfer „Marketti“ hatte 1000 englische Soldaten, 20 Krankenpfleger, 12 Ärzte, 500 Maultiere und eine große Menge Munition an Bord. Nur 82 Mann wurden gerettet, die in Papapoli ankamen. Zwei Zerstörer hatten den Dampfer bis kurz vor der Angriffsstelle begleitet.

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 28. Oktober. Es war ein schönes Bild im Billardsaale des hiesigen Kurhauses, als die mannigfachen und reichen Gaben aufgestellt zu sehen, die am 22. Oktober, dem Geburtstag unserer geliebten Kaiserin, aus unserer Stadt und den umliegenden Orten für die Kriegskranken und die Truppen im Felde gesendet waren. 213 Familien von Nassau, Bergnassau-Scheuern, Obernhof und Weinähr beteiligten sich an dieser Kaiserin-Geburtstagspende und überbrachten 601 Teile in Konserven- und Beleggläsern, Bläsen, Eimern, Töpfen und anderen Gefäßen. Diese enthielten netto ungefähr 900–1000 Pfund an eingemachtem Obst, Gelee und Marmelade. Ferner waren ungefähr 65 Flaschen Saft, 9 Flaschen Wein, 2 Flaschen Punschessenz, 2 Flaschen Portwein, 3 Pfd. Honig, 35 Pfd. gekochtes Obst, Äpfel und 7 Mark in bar.

Fortsetzung Seite 4.

Letzte Hoffnung.

Die Unsicherheit der politischen und strategischen Lage des Bierverbandes erleuchtet am besten aus der Tatsache, daß in London und Paris zugleich eine „schleichende Ministerkrise“ ausgebrochen ist. Es ist für uns gewiß nur ein gutes Zeichen, daß es so schwer fällt, für Versailles einen Nachfolger zu finden. Indessen dürfen wir uns keiner Täuschung darüber hingeben, in welchem Sinne die bevorstehenden Änderungen im Kabinett erfolgen sollen. In Frankreich glaubt man noch immer an den endgültigen Sieg oder tut doch so. Ein Pariser Blatt hat solchen Erklärungen hervorragender Persönlichkeiten in einer Sondernummer an der Front verbreitet, in denen der Präsident Poincaré sagt: Wir haben nicht das Recht, den Degen wieder in die Scheide zu stecken, bevor der gemeinsame Sieg der Verbündeten uns gestattet wird, das ungeteilte Frankreich wiederherzustellen und uns wirksam gegen die Wiederkehr der Herausforderungen zu schützen. . . . Wir haben den Willen zu siegen, wir haben auch die Gewissheit zu siegen.

In demselben Sinne und Tone erklärt Ministerpräsident Viviani: Frankreich „wird seine Waffen nicht sinken lassen, bevor es nicht das mit Füssen getretene Recht gerächt, für alle Zeiten mit dem französischen Vaterlande die ihm mit Gewalt entzogenen Provinzen vereinigt und das durch den preussischen Militarismus zertrümmerte, heldenhafte Belgien wiederhergestellt hat, bevor es nicht auf dem Fundamente der Gerechtigkeit ein endlich regeneriertes Europa begründen kann.“

Nun braucht man natürlich nicht zu glauben, daß solche Äußerungen allzu ernst gemeint sind. Aber es doch bezeichnend, daß die leitenden Männer es für zweckmäßig halten, sich als Vertreter der scharfen, unentwegten Tonart zu geben. Das zeigt, von welcher Wichtigkeit sie die Gefahren wittern. Nur bei einschneidenden Personalveränderungen in Paris und London, so meint der „Temps“, könne es zu entschlossener Politik auf dem Balkan an Stelle des bisherigen zaghaften Vorgehens kommen. Auch der Ire Carion ist ja aus dem englischen Kabinett ausgeschieden, weil es ihm auf dem Balkan nicht entschieden genug vorgegangen ist. Und wenn jetzt gemeldet wird, daß König Georg Carion in zweistündiger Unterredung empfangen habe und nach Frankreich gereist sei, um im Einvernehmen mit der französischen Regierung ein entschlossenes Vorgehen auf dem Balkan vorzubereiten, nützlichfalls nach Entfernung der beiderseitigen Minister, die diesem Plane widersprechen, so zeigt diese Meldung jedenfalls, auch wenn sie sich in ihrem zweiten Teil nicht befähigen sollte, was man von den bevorstehenden Kabinettsumbildungen erwartet.

Eine andere Frage ist, ob auch stärkere Männer als Viviani und Grey der Entwicklung auf dem Balkan noch Halt zu gebieten vermögen. Die Niederwerfung Serbiens vollzieht sich mit solcher Schnelligkeit, daß da jedenfalls alle Hilfe zu spät kommen wird. Hernach aber sind die Stärkeverhältnisse auf der Balkanhalbinsel so, daß die Westmächte schon den Schwerpunkt des ganzen Krieges dorthin verlegen müßten, wenn sie den Mittelmächten und ihren beiden Balkanverbündeten gewachsen sein wollten. Die Spekulation, durch eine große Machtentfaltung doch noch Griechenland und Rumänien zum Eingreifen zu veranlassen, dürfte sich als verfehlt erweisen, eben weil man in beiden Staaten nachgerade das richtige Augenmaß für die Stärkeverteilung in diesem Kriege gewonnen hat. Die Kundgebung der Bierverbandsfreunde in Bukarest ist ja offenbar auch ganz wirkungslos verpufft.

Wenn die Russenfreunde in Rumänien geglaubt haben, nach dem „schönen“ Beispiel der Kriegsheer in Italien von den letzten Wintertagen der Regierung ihren Willen durch die Straße aufzwingen zu können, so werden sie aus ihrer Demonstration am Sonntag gelernt haben, daß die Zeiten heute vorüber sind. Rumäniens Interessen sind durch die militärische Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen für jedermann so leicht und klar einzuschätzen, daß sich augenscheinlich niemand in Bukarest

mehr von dem russischen Rubel den klaren Blick trüben läßt.

Daß Griechenland das verlockende Angebot Englands abgelehnt und sich nicht zu einem Eingreifen in den Krieg hat verleiten lassen, findet man beinahe selbst in den Kreisen des Bierverbandes nachgerade begreiflich, um nicht zu sagen vernünftig. Wenigstens gilt das für Italien. Man weiß in Athen viel zu genau, was man an den englisch-französischen Freunden hat. Gewiß, man wird sich dort nicht ohne Not mit ihnen verfeinden, aber man fürchtet sie heute auch nicht mehr wie früher. Der Bierverband selbst hat sich die Hände gebunden, den „gordischen Knoten“ seiner Balkanverlegenheiten nach seinem Willen zu lösen, sei es in Güte, sei es in Strenge.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Jenseitbehörde zugelassene Nachrichten.)

Ein großer Aufwand — schmächtig vertan!

Aber die Straßeverteilung und den Munitionsaufwand gelegentlich der September-Offensive bringen die „Neuen Zürcher Nachrichten“ vom 22. Oktober folgende schätzmäßige Berechnungen: Rechnet man mit den etatsmäßigen Kräften, so ergeben sich auf Seiten der Verbündeten bei 12 000 Gewehren für die Division: 420 000 Mann in der Champagne, 216 000 Mann bei Arras und 156 000 Mann auf der englischen Front als Truppen erster Linie ohne die Kavallerie mit 144 000 Mann und die belgische Armee mit etwa 30 000 Mann. Im ganzen konnte Joffre also 806 000 Mann einsetzen. Biele deutsche Truppen diesen Stoß auszuhalten hatten, kann man nicht sagen. Französische Militärkritiker geben zu, daß die Deutschen überall in der Minderheit waren. — Es fielen in der Champagne auf der Hauptangriffsstelle stündlich 900 000 Schüsse. In drei Tagen sind also auf einer Breite von nur 25 Kilometer etwa 50 Millionen Schüsse abgegeben worden. In Geld umgerechnet bedeutet dies, daß die Westmächte in den Tagen vom 22. bis 29. September für etwa eine Milliarde Munition nutzlos verpulvert haben. Trotzdem war der Munitionsvorrat der Franzosen so außerordentlich groß, daß sie sich beim zweiten Durchbruchversuch am 4. Oktober noch ein Trommelfeuer von 43 Stunden leisten konnten.

Zeppelinbesuch über Minsk.

Aber den letzten Zeppelinbesuch in Minsk im Oktober gibt „Minsk“ folgende Einzelheiten: Um 3 Uhr nachts wurde die Bevölkerung von Minsk von einer starken Explosion, die Zeppelinbomben verursacht hatten, aufgeweckt. Der Zeppelin kam von südwestlicher Richtung und flog sehr niedrig über die Bahnstation Alexandrowitz, worauf er viele kleine und große Bomben herunterwarf. Nachher wandte er sich zum Komenistbahnhof. Doch hat die Zensur den Schaden, den dort der Zeppelin angerichtet hat, verschwiegen. Um 3 Uhr erschien er im Zentrum der Stadt, die er jedoch nicht mit Bomben bewarf; er beleuchtete nur jedes Haus mit dem Scheinwerfer. Über Minsk flog der Zeppelin sehr niedrig.

„Für die Verbündeten ernst.“

Der „Turiner Stampa“ wird von ihrem römischen Korrespondenten berichtet, die Lage auf dem Balkan sei nach wie vor für die Verbündeten ernst. Die Nachricht von der Besetzung Ustjubs sei schmerzhaft. Der Fall dieser bedeutenden mazedonischen Stadt bringe nach dem einstimmigen Urteil der Militärkritiker Serbien tatsächlich in eine sehr schwierige Lage, weil dadurch jede Verbindung zwischen der französisch-englischen Expedition und Serbien so gut wie unmöglich werde. Trotz der englisch-französischen Erfolge gegen die Bulgaren (2) müsse man zugeben, daß der zwischen Berlin und Sofia vereinbarte Plan des Balkanfeldzuges mit unheimlicher Genauigkeit verwirklicht werde.

Vergeblische Hoffnung der Serben.

Das gesamte serbische Verteidigungssystem war auf der Annahme aufgebaut, daß starke

Truppenkörper durch Mazedonien aus Saloniki eintreffen werden. Große Lager von Munition und sonstigem Kriegsmaterial waren in Mazedonien errichtet worden, um die Bierverbands-truppen zu versorgen. Die in Mazedonien operierende Serbenarmee wird auf über 60 000 Mann geschätzt, bestehend aus gutausgerüsteten Truppenkörpern. Die befestigten Stellungen, die mit starker Artillerie ausgerüstet waren, wurden verzweifelt verteidigt, jedoch setzte die bulgarische Offensive derartig schnell ein, daß sie den serbischen Verteidigungsgürtel an mehreren Stellen durchbrach und die serbische Armee kugelförmig, in mehrere Teile gerissen, gegen Monastir und Prishtina zurückjagte.

Aeskub.

Die bulgarischen Truppen haben die Stadt Aeskub am 23. d. Mts. vollkommen besetzt. Am oberen Bardar, in einem herrlich gelegenen Tale, das fruchtbar und grün ist, liegt die Stadt Aeskub, die am Fuße des Schar Dag und des Kara Dag errichtet worden ist. Es ist eine schöne, große Stadt, die mehr als 25 000 Einwohner zählt, eine Stadt, die besonders darum so interessant wirkt, weil sich hier morgenländische Kultur, türkische Pracht mit moderner Industrie und lebhaftem Handel mischt. Steigt man aus der Eisenbahn, so findet man die malerische Stadt vor sich liegen, und schon der erste Blick reizt dazu, eine Wanderung durch die Straßen zu unternehmen.

Fesseln und eigenartig sind die verschiedenen Typen, die man hier sieht, fesseln ferner die verschiedenen Dialekte der Sprachen, die man vernimmt. Da sieht man den Türken, mit seinem roten Feg, seinem eigenartig, dunklen Gesicht, den flugen, mandelförmigen Augen, da wandert der Serbe, meistens in der Kleidung der Arbeiter, wir treffen Albanesen, mit dem südländischen Gesichtsschnitt, und in der reizenden, bunten und doch so geschmackvollen Tracht konnten wir Bulgaren und Bulgarennen bewundern. In dem Kastel, vor dem byzantinischen Aquadukt und auch an der Moschee meinte man sich oft in jene Zeit versetzt, in der Aeskub noch die Hauptstadt der Provinz Dardania war und Scupi hieß, ehe sie im siebenten Jahrhundert an die Slaven fiel. Aber die rastlose Tätigkeit, die hier entwickelt wird, zeigt doch, daß die Stadt eine Großstadt ist, in der Handel und Industrie blühen, in der die Bewohner ein arbeitsames und fleißiges Leben führen.

Schon immer war Aeskub ein außerordentlich wichtiger Punkt. Hier kreuzen sich die Straßen von Mazedonien, Bulgarien, Serbien, Bosnien und Stutari. Und östlich vom Schar Dag ziehen sich zwei Gebirgspforten zur Verbindung Mazedoniens und Serbiens, mit Bosnien hin. Hier gehen die Bahnen Saloniki — Misk — Belgrad und Aeskub — Mitrovia, die für die Erfolge der Bulgaren, unserer Bundesgenossen, von einer geradezu außerordentlichen Bedeutung sind. Diese Stadt, die bereits ein wechselfolles Schicksal durchgemacht hat, ist nun wieder in den Händen der Bulgaren. Bulgarische Reiter haben den Ort besetzt, der bereits mehrere Male zu dem bulgarischen Herrscherlande gehörte. Nachdem Aeskub nämlich im siebenten Jahrhundert von den Slaven erobert worden, kam es zu den Bulgaren, später mit der Eroberung des Westbulgarenreiches im Jahre 1019 unter die Herrschaft der Byzantiner. Jedoch im Jahre 1205 gelangte Aeskub wieder an das Reich der Bulgaren, das im Jahre 1186 neu gegründet worden. Und heute stehen wieder auf diesem für die Bulgaren so wichtigen geschichtlichen Boden die Bulgaren, haben sie einen Ort erobert, der bereits seit allen Zeiten von den Völkern des Balkans als ein sehr wichtiger Knoten- und Stützpunkt erkannt worden ist.

Aeskub ist eine reiche Stadt, in der seit langen Jahren viel gearbeitet, aus der vieles exportiert wurde. Hier finden wir in den Arbeiter- und Industrievierteln große Fabriken, besonders die Lederfabriken zeigten namentlich in den letzten Jahren eine eifrige Tätigkeit. Und viele Arbeiter waren hier tätig, Griechen und Albanen, Türken und Serben, sie fanden hier vielfach ihr Brot. In den Webereien

waren die Frauen eifrig am Werk, die Serbinnen, die ja sehr fleißige Arbeiterinnen sind, und oftmals ihre Männer beschämen, sie den Unterhalt der Familie herbeschaffen, die das Haus in Ordnung halten, und noch Kinder sorgen, während der Mann sich um die Wäsche und auch noch nachdem seine Pflicht abgelaufen war, in den Garnereien blieb, um nicht aus der Übung zu kommen. Reich waren stets die Erträge des Obstes, herrliche Pfäumen gedeihen hier, aus der Bevölkerung einen gar aromatischen Saft herstellend, wunderbare Äpfel, und die kleinen Birnen, in manchen Familien besaß jeder ein Obstbäumchen, die es pflegte und die Erträge es mit viel Geld veräußerte. Händler hatten auf die Früchte einen hohen Wert, d. h. das Obst gehörte ihnen, wenn es noch auf den Bäumen hing, ja wenn es in der Wüste stand. Von Jahr zu Jahr, und zwar im Herbst, wurde der Markt erneuert, und fast immer fiel die Ernte reichhaltiger aus, als man vorher erwartete. Ebenso war es häufig genug mit dem Getreide, das auf dem Halm verkauft wurde, das immer eine reiche Ernte versprach.

Politische Rundschau

Deutschland.

Die Einführung einer Kriegsgewinnsteuer dürfte nach den letzten Meldungen erst am Ende des Krieges erfolgen, die ganze Steuer ja nach dem in der Kriegszeit erzielten Gewinn berechnet werden soll. Hierbei kommt die Erhöhung in Betracht, daß es natürlich sehr leicht möglich ist, jemand im ersten Kriegsjahr einen ansehnlichen Gewinn erzielt und ihn im zweiten Kriegsjahr wieder verloren hat. Was die Gestaltung der Kriegsgewinnsteuer selbst anlangt, so meinte der „Reichsanzeiger“ vom 22. d. Mts., daß Standpunkte festgehalten, daß nicht nur durch den Krieg, sondern überhaupt der Gewinn des Krieges entstandene Gewinn besteuert werden soll. Jertänisch ist die hier und hervorgebrachte Auffassung, als ob das kommen dabei in erster Linie maßgebend solle. Es handelt sich vielmehr vor allem um den Vermögenszuwachs. Wie hoch die Steuern werden werden, steht noch nicht fest, aber, daß man ziemlich hohe Sätze nehmen wird, was auch durchaus dem entspricht.

Der außerordentlichen Steigerung der Preise für Gemüse und Zwiebeln, die nach einer amtlichen Erklärung durch die Verhältnisse nicht begründet ist, wird in Berlin voraussichtlich in aller nächster Zeit durch eine Festsetzung von Höchstpreisen begegnet werden, nachdem auch der zulässige Ausschlag des Betrags der Reichspräsidenten eine solche Maßnahme als unerlässlich und dringend befürwortet hat. Eine ähnliche Regelung schwebt wegen des Schweinepreises, der auch die Preisfestsetzung zunächst nur für die geplante ist, so dürfte sie doch auch bald für das ganze Reich erfolgen.

Schweiz.

Da ein deutsches Flugzeug, sich im Nebel verirrt hatte, irrte es dem Schweizer Grenzort La Chaux-de-Fonds in die Hände abgeworfen hatte, hat die deutsche Regierung in einer Note ihr lebhaftes Bedauern ausgedrückt und für die glückliche Weile nur leicht verletzten vier Personen Schadloshaltung und Schmerzensgeld in Aussicht gestellt. Die Schweizerische Regierung hat sich mit dem prompten Entschluß zufriedengegeben.

Balkanstaaten.

Die rumänischen Russenfreunde wollen sich noch immer nicht mit der Abschließung des Königs und des Ministeriums die Neutralität zu bewahren, absenden, sondern veranstalten lärmende Versammlungen, in denen blutige Beschlüsse gegen die Deutschen und Österreichern zur Annahme gelangen. Auch der Straße wird demonstriert, aber ohne Erfolg. Das Volk hält sich völlig zurück, die Regierung bleibt fest.

Eine Herrenmatur.

27 | Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

„Das ist brav.“ Anne-Marie sah das blonde Köpfchen und lächelte die heiße Stirn. „Bitte, setzen Sie den Kleinen auf meinen Schoß, Fräulein Dolinger. Ich kann mich nicht herunterbiegen, mein Fuß darf nicht gedrückt werden.“ — So — danke!“

Eine Schauer durchlief Nadine, als sie die kleine leiche Gestalt aufhob — sein Mund!

Die großen braunen Augen sahen sie voll an. Es waren Georgs Augen, die ihr aus dem süßen Kinderschlaf entgegenstrahlten. Einer unbegreiflichen Regung nachgebend, kniete sie vor dem Ruhebett hin und drückte die kleinen landigen Kinderhände, die immer noch die ausgerissenen Blumen festhielten, an ihren Mund.

„Sie haben Kinder gern?“ fragte Anne-Marie wohlwollend.

„Sehr — sehr. Und dieses ist so lieb-reizend.“

„Nun, da wäre es mir ganz angenehm, wenn Sie ab und zu etwas mit dem Jungen spielen und ihm dabei etwas Französisch beibringen wollten.“

„Gern, Frau Gräfin.“

„Mein Mann ist auf die Jagd gegangen. Ich erwarte ihn erst spät zurück. Aber wenn Sie jetzt meine Schwiegermutter auslassen möchten, kann Vubi Ihnen den Weg zeigen.“ — „Wißt du, mein Junge?“ — „Bring' Fräulein Dolinger zur Großmama — ja?“

Das Kind glitt gehorham von ihrem Schoß

herab. Nadine nahm die kleine weiche Hand in die ihre.

„Das ist schön. Er scheint zu Ihnen Vertrauen zu haben. Sonst ist er gegen Fremde immer sehr scheu.“ — „Bring' Großmama die hübschen Feldblumen, Robi.“

Nadine war froh, als sie Anne-Marie verlassen konnte. Ihr war, als ob die Wände der Halle, die sie durchschritt, schwanken, der glatte Mosaikboden unter ihr fortgleite und sie ins Leere — Ungewisse hinunterjante.

Die Gräfin Behmin war Georgs Stiefmutter. Sie hielt sein Kind an der Hand! Konnte das Wahrheit sein, oder war es ein Traum?

„Trag mich!“ bat der Kleine plötzlich.

„Vubi ist müde.“

Sie hob das Kind auf. Langsam stieg sie mit ihm die hohe steile Treppe empor.

„Hier die Tür — da wohnt Großmama. Vubi klopfen.“

Nadine ließ dem Kinde den Willen. Die kleine Faust schlug mit aller Kraft gegen das dicke Eichentür.

Frau v. Stechow mußte dies Zeichen schon kennen. Sie machte sofort selbst die Tür auf. Erschauern, aber auch Entzücken malte sich auf ihrem Gesicht. Das Bild war so reizend. Nadine in ihrem lustigen blaßblauen Kleid, mit dem Kind auf dem Arm, das der Großmutter den Blumenstrauch entgegenhielt.

„Anmutiger, als mit meinem kleinen Vubling auf dem Arm, konnten Sie sich nicht einführen!“ — „Lauter Frau von Stechow her!“ — „Hier, setzen Sie sich in diesen bequemen Stuhl. Wir plaudern ein wenig. Meine Schwiegermutter haben Sie schon?“

„Ja, gnädige Frau.“

„Sie sind gewiß angetrffen von der meisten, anstrengenden Reise. Sie armes Kind?“

„Nein, gar nicht. Die Waggensfahrt war so schön, die hat mich wieder erfrischt.“

„Sie finden uns alle in einem etwas zerfahrenen Zustande. Meine arme Schwiegermutter muß immer noch sehr liegen. Sie ist sonst so unternehmend, immer unterwegs zu Fuß. Woher der Wahn.“

„Der Graf Lehmin entbehrt die Begleitung seiner Frau gewiß sehr.“

„Im — mein Sohn streift gern viel für sich herum oder malt in seiner Stube. Sie werden ihm manches von M'nden erzählen müssen — und mir auch. Meine Kindheit habe ich dort verlebt.“

„Gnädige Frau, mein Leben in München spielte sich in einer engen Stube und im Atelier ab. Nur Sonntags kam ich manchmal heraus.“

„Ach, Sie Arme! Nun, da sollen Sie sich hier recht erholen. Ich bin eine alte Frau — ich sage es Ihnen gerade heraus, daß mir Ihr hübsches Gesichtchen sehr gut gefällt. Und Sie bringen mir gewiß einige Muster mit?“

„Einen ganzen Koffer voll, gnädige Frau.“

Frau v. Stechow freute sich wie ein Kind. Sie konnte es kaum erwarten, die Muster zu sehen. Nadine mußte sogleich in ihr Zimmer gehen und die Blätter holen. Die alte Dame geriet außer sich vor Entzücken über einige Alpenidyllenmotive.

Als Nadine ihr einige neue Stiche lehnte, eine kürzlich entstandene Verwirrung auf dem

Kloppelstein in Ordnung bringen konnte, Frau v. Stechow's Herr vollständig gewonnen. Sie plauderte so anregend und heiter, daß Zeit und Stunde vergah. Der kleine Robi schlief von seiner Wärtlerin abgeholt worden, aber sie hatte immer noch etwas zu sagen oder zu erzählen. Erst der dumpf dröhnende Ton des Gongs erlöste Nadine.

„Das bedeutet, daß das Abendessen wartet.“ — „Erklärte Frau v. Stechow.“

„Gora von der Jagd zurück.“

Nadine's Herr schlug laut und schwermütig die alte Dame, die behende vorangehend die Treppe herunter folgte.

Anne-Marie's wegen, die sich mühsam wenig bewegen sollte, wurde das Abendessen an einem großen runden Tisch in ihrem Salon eingenommen. Nadine atmete erleichtert auf, als sie beim Eintreten nur die Gestalt der Hausfrau, mit Rissen aufricht gestützt, auf dem Sofa erblickte. Der Graf war also scheinend immer noch nicht von der Jagd zurück.

Anne-Marie bemerkte die roten Flecken auf dem Gesicht ihrer Schwiegermutter, die ihr auch sogleich lebhaft von den neuen Entwürfen, alten Mustern und Spigenischen erzählte. Sie antwortete freundlich, obgleich sie sich nicht für dergleichen interessierte.

„Wir wollen Georgs Kommen nicht abwarten, das ist zu unbefriedigend.“ — „entließ sie sich.“

„Wir langen ruhig an zu essen.“

Der blumengeschmückte Tisch, das kostbare Bedienen berührte Nadine wohlwollend, welcher Unterschied, wenn sie diese

Der Avalaberg.

Ein Mittelpunkt serbischer Romantik.

Unsere tapferen Truppen, die in Serbien einbrachen, haben die bedeutendste, alle anderen Werke beherrschende Höhe des Fortgürtels um Belgrad, den 565 Meter hohen Avalaberg, mit ihm den Sand genommen. Die Wichtigkeit, die diese Stellung schon früher besaß, mag daraus hervorgehen, daß bereits die Römer, wahrscheinlich unter Kaiser Diocletian, hier einen sehr stark befestigten Wartturm errichteten, die als Luginsland ebenso die Donaulinie wie die Rheingrenze begleiteten. Die alte Burg ruine, die den Gipfel des Avals krönt, dürfte den Rest dieser altrömischen Feste darstellen.

Der heutige Name des Berges ist arabisch von dem Worte „avali“ gleich „groß, hoch“ hergeleitet und stammt erst aus der Türkenzeit. Nachdem das römische Fort in den Stürmen der Völkerwanderung zerstört war, entstand auf seinen Ruinen während der alserbischen Varenzeit, die ihren Höhepunkt um die Mitte des 14. Jahrhunderts unter Stefan Dusan erreichte, das Schloß Brno. Nördlich von der Schloßruine wird ein sagenhaftes Grab, Fortschin grob, gezeigt, in dem nach der einen Tradition ein Moirade Fortschin bestattet ist, der im Kampfe mit den Türken fiel, während nach mohammedanischer Überlieferung dort ein „Ghazi Fortschin“ im Streit gegen die Christen sein Leben ließ. Die ziemlich gut erhaltene, unregelmäßig angelegte, längliche Burg besitzt, wie eine neuere Untersuchung feststellt, einen quadratischen Hochturm, drei halbrund vorspringende kleine Bastionen und einen nun halb verschütteten Graben; der starke Oberbau ist nach den Forschungen von Ratis der ganzen Technik nach in der Türkenzeit entstanden.

Bei den Belagerungen von Belgrad spielte ein Raubschloß eine große Rolle, das der Pascha des Smederevoer Sandschat 1442 nach dem Abzug des berühmten Ungarnfürsten Johannes Hunyadi errichtete und das zum erstenmal urkundlich den Namen Avala-Avala führt. Es erdiente bei jeder Belagerung die Verproviantierung Belgrads aufs äußerste; Sultan Mohammed II., der Eroberer Konstantinopels hat seine Befestigungswerke noch beträchtlich verstärkt lassen.

Nach der Befreiung Serbiens bildete der Avalaberg für die Einwohner Belgrads ein beliebtes Ausflugsziel. Auf dem Wege dahin kommt man an Rumodrasch vorüber, wo im ersten serbischen Unabhängigkeitskampfe 1804 gleich heftig wie bei dem mehr nordöstlich gelegenen Mokritsch gekämpft wurde. Später führt der Weg an Velipotots vorüber, dem Geburtsort des Vanden und Raubmörders großen Stils, Bala Tcharapitsch, der 1806 bei dem Sturme auf Belgrad erschossen ward und durch den Glucksfall dieses Todes zu einer Art von heroischem Nationalhelden emporstieg. Mit diesen serbischen Nationalhelden ist es bekanntlich eine eigene Sache: es hat jeder „Haidut“ oder Raubführer die Anwartschaft darauf, der durch allerhand fähne Laten beim Sammelheben oder als Begehrter der Phanatie des Volkes beschäftigt. Für so ziemlich alle „Vollshelden“ des Serbenvolkes läßt sich diese tragwürdige Vergangenheit urkundlich oder aus der Volksüberlieferung nachweisen.

Bald hinter dem Dörfer Bala Tcharapitsch beginnt die 1891 erbaute, modern ausgestattete Straße, die in sanfter Schlingelung zwischen neueren Aufforstungen zum Avalaschloß emporführt. Die Umgebung des Schloßes bildet im Frieden einen beliebten Tummelplatz für die Zigeuner, die allenthalben in Serbien recht zahlreich vertreten sind. Eine Zeitlang hatte man große Hoffnung auf den Mineralreichtum des Avals gesetzt und umso eifriger kostspielige Quecksilbergruben angelegt, als man die Reste alter Bergwerksschächte entdeckte. Aber die Sache war ein Mißerfolg, der zweifelslos Hunderttausende verschlungen hatte, zu denen vorsichtigerweise der um seine Beteiligung angegangene „Quecksilberkönig“, der Londoner Rothschild, seinen Pfenning beigetragen hatte. Seitdem begnügt man sich mit der Ausbeutung einiger Blei- und Braunkohlegruben.

So hat der Avala nach einer wechselvollen

romantischen Vergangenheit eine recht nüchterne Gegenwart erlebt, und die Reste der Romantik werden wohl jetzt unter den Bollwerken unserer Artillerie von der Erde verschwunden sein.

Von Nah und fern.

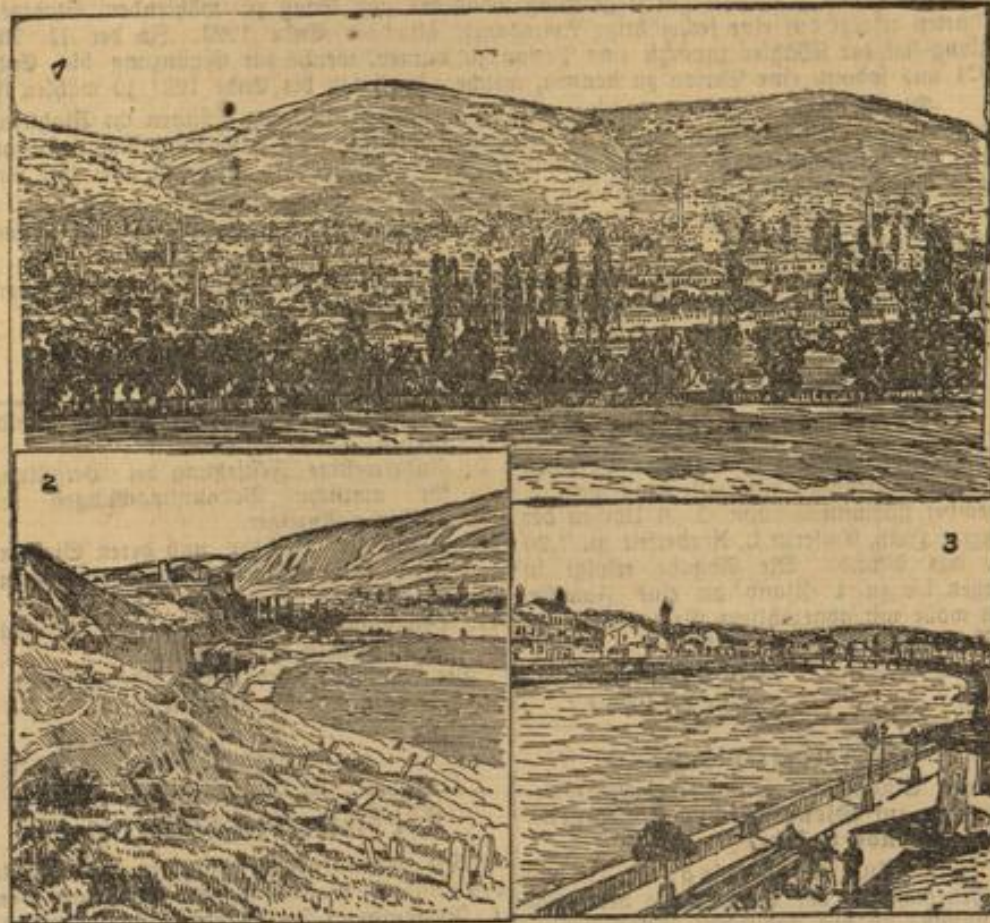
Mangel an Kleingeld. Ein Verbot des Wechsels kleiner Geldsorten an den städtischen Kassen hat der Berliner Magistrat erlassen. Die Steuerkassen, die mit der halbmonatlichen Auszahlung der Familienunterstützungen betraut sind, brauchen infolge der Erhöhung dieser Unterstüzungen eine sehr große Zahl von 5- und 10-Pfennigstücken und 1/2-Markstücken. Die ausreichende Beschaffung dieser Münzsorten bereitet

Kriegsgefangene Engländer auf dem Berliner Schlachthof. Acht kriegsgefangene englische Fleischergesellen arbeiten auf dem Berliner Schlachthof im Betriebe eines Großfleischmeisters, der große Militärlieferungen hat. In der Arbeit stehen die Engländer, was Gewandtheit und Schnelligkeit anlangt, gegen die deutschen Arbeitskräfte bedeutend zurück. Zwei dieser Engländer konnten sich in den Betrieb überhaupt nicht hineinfinden und werden wahrscheinlich wieder in das Gefangenenlager zurückgeführt.

Vierzehn Söhne und Enkel im Felde. Vierzehn Soldaten hat der 85-jährige Rentner Romat in Samostrel gestellt. Von seinen sieben Söhnen gehören drei dem Landsturm an, die

Zum Vormarsch der Verbündeten in Serbien.

1. Ansicht von Novasir, wohin die serbische Regierung verlegt wurde. 2. und 3. Ansichten von Ueslib, das von den Bulgaren besetzt wurde.



Unsere bulgarischen Bundesgenossen schreiten unaufhaltsam vor. Der tief haltende Hag gegen die Serben, von denen sie um die Früchte des Balkankrieges gebracht wurden, führt ihre Waffen und begeistert sie zu unüberwindlichem Aufsturm. So ist es ihnen gelungen, die Hauptstadt Razedons Ueslib im Sturm zu nehmen und die

Serben trotz verzweifelter Verteidigung zu vertreiben. Die serbische Regierung hatte die Absicht gehabt, ihren Sitz nach Manastir zu verlegen. Es ist aber nur bei der Abfahrt geblieben, der Weg nach dortin war nicht mehr frei, und jetzt liegen schon Meldungen vor, nach denen Manastir von den Serben geräumt ist.

erhebliche Schwierigkeiten; der Berliner Magistrat hat daher verfügt, daß alle städtischen Kassenstellen bis auf weiteres ihre Bestände an den genannten Münzsorten bis auf das notwendige eigene Wechselgeld schleunigst vorrätigsmäßig verpackt an die Stadtkassapfaste abgeben. Das Umwechseln der Bestände an diesen Geldsorten mit Privaten, Banken usw. wird untersagt. Auch den Geldeinnehmern und an die Kassenstellen abführenden Beamten, Angestellten und Arbeitern ist dieses Umwechseln untersagt worden.

Milchsorten für Großberlin. Die Abgabe von Milchsorten für den Volkstuttenverband Großberlins ist nunmehr gesichert. Die Verordnung dürfte demnächst bereits in Kraft treten. Im allgemeinen sind die Milchsortenbesitzer berechtigt, für Kinder unter einem Jahr täglich einen ganzen Liter, für Kinder von 1-4 Jahren täglich 1/2 Liter und für Kinder bis zu 14 Jahren täglich 1/3 Liter Milch zu verlangen. Ebenfalls sind besondere Vorschriften für die Abgabe von Milch an stillende Mütter getroffen. Die Abweichungen in den einzelnen Bezirken sind nur geringer Art.

übrigen vier wurden als Reservisten bzw. Wehrmänner eingezogen. Seine sieben Söhne stellten wieder sieben Söhne dem Heere.

Zusammenstoß in der Luft. Der „Avanti“ berichtet über einen Fliegerunfall bei Turin. Zwei Flieger waren vom Flugfelde Mirafiori aus aufgestiegen und übten Übungsflüge in entgegengesetzter Richtung aus. Sie trafen aber in Lingotto in einer Höhe von 200 Meter zusammen. Der eine Flieger war augenblicklich tot, der andere starb wenige Stunden nach dem Unfall infolge seiner Verwundungen.

Aufruhr bei Vissabon. In Almada bei Vissabon brach ein Aufruhr aus. Die Einwohner plünderten die Lebensmittelgeschäfte um gegen die Lebensmittelverknappung aufzutreten. Aus Vissabon abgegangene Truppen wurden mit Gewehrschüssen und Bomben empfangen. Die Stadt ist militärisch besetzt. Es heißt, daß bei dem Aufruhr auch eine größere Anzahl von Menschenleben vernichtet worden sei.

Denunziantentum in Rußland. Auf Verreiben der „Nowoje Wremja“, die sich immer

mehr und jetzt fast ausschließlich auf Denunziationen spezialisiert, sind sieben der Bürgermeister von Riga, v. Bulmering, der Chef der dortigen Feuerwehr und Bürgermiliz Großmann und der städtische Branddirektor Schumier nach Ostibirien verbannt worden.

Volkswirtschaftliches.

Deutschlands Welthandel nach dem Kriege. Wie dem „Manchester Guardian“ aus Washington telegraphisch mitgeteilt wird, hat das Amt für Außen- und Innere Handel bei allen seinen Agenten in der ganzen Welt hinsichtlich der Handelsaussichten nach dem Kriege eine Rundfrage veranstaltet. Das Ergebnis lautet, daß Deutschland mehrere Jahre brauchen wird, um seinen früheren Ausfuhrhandel wieder zu erreichen, aber daß es ihm schließlich gelingen wird. Inzwischen sprechen alle Anzeichen dafür, daß Deutschland eine teilweise Entschädigung für seinen Ausfall haben wird infolge des Mangels, den die ganze Welt an Rohstoffen, Kali und anderen ausschließlich deutschen Erzeugnissen hat. Es ist anzunehmen, daß Deutschland unmittelbar nach dem Kriege ungeheure Aufträge auf diese Erzeugnisse aus der ganzen Welt erhalten wird.

Gestellung von Eisenbahnwagen für Kartoffeln. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat an den Staatssekretär des Innern, Landwirtschaftsminister, Minister der öffentlichen Arbeiten und Kriegsminister die dringende Bitte gerichtet, daß für die Ablieferung von Kartoffeln die erforderliche Anzahl Eisenbahnwagen schleunigst zur Verfügung gestellt wird, wenn nicht in der Kartoffelerntezeit der Bevölkerung für den Winter Schwierigkeiten eintreten sollen. Aus verschiedenen Gebieten der Landwirtschaft gehen fast täglich Klagen ein, daß die von den Landwirten verkauften Kartoffeln, die sich im einzelnen Falle vielfach auf mehrere 1000 Zentner belaufen, nicht zur Ablieferung gelangen können, weil von der Eisenbahnverwaltung die angeforderten Wagen nicht zur Verfügung gestellt werden. Hierdurch wird nicht nur eine Verzögerung der Kartoffelernte selbst herbeigeführt, sondern auch die Gefahr erhöht, daß bei eintretendem Frost große Mengen Kartoffeln erfrieren.

Gerichtshalle.

Jena. Obwohl Lichtenhain in Jena eingemeindet worden ist, wollen die Lichtenhainer Weibsbrauer nicht gestatten, daß an ihrem Monopol „Lichtenhainer“ zu brauen, gesteuert wird. Die Jenaer Stadtbrauerei, die ihr Weibsbier „Lichtenhainer aus der Stadtbrauerei Jena“ nennt, ist deshalb von den Lichtenhainer Brauern auf Unterlassung verklagt worden. Der Prozeß ist nun vor dem gemeinschaftlichen thüringischen Oberlandesgericht in Jena zum Abschluß gekommen, das die Klage kostenpflichtig abgewiesen hat.

Chiasso. Vortier Charlton, der junge Amerikaner, der vor fünf Jahren in Mollatrasio am Comersee seine Frau, die Sängerin Mary Scott ermordete und ihren Leichnam in einem Koffer in den See werfen ließ, ist unter Zustimmung mildernder Umstände zu sechs Jahren acht Monaten Gefängnis verurteilt worden; er wird infolge der teilweisen Amnestie am 31. November d. J. die Freiheit wiedergewinnen.

Vermischtes.

Französische „Heldinnen“. Eine Lobeshymne nach der andern wird den französischen Frauen von ihren bewundernden Landsleuten und Verbündeten gesungen. Im „Giorno“ der in Neapel erscheint, werden eine ganze Reihe von Heldentaten berichtet, die zum Teil an dichterischer Erfindungsgröße und dramatischer Wirkung nichts zu wünschen übrig lassen. Eine dieser „Heldinnen“ z. B. die selbst krank war, ließ es sich nicht nehmen, Schwerverwundete zu pflegen. Und in ihrer Sterbestunde war sie damit beschäftigt, die Wunde eines Soldaten zu desinfizieren. Ihr letzter Hauch war vorchriftsmäßig: „Vive la France!“

Goldene Worte.

Ich kann diese Kerle von Italien nicht leiden. Ein Volk, das so jeden Begriff von Menschlichkeit, Sittlichkeit und Zuverlässigkeit bei sich ausgerottet hat, wie die Italiener, von denen jeder einzelne so absolut nur an sich und an die Befriedigung seiner Eitelkeit denkt, kann nichts werden. Arnold Böcklin.

Alle geistige und körperliche Not läßt sich wohl erleichtern, aber nie ganz beheben. W. v. Humboldt.

mit dem Essen in dem Siamcafé der Künstler verallt!

Von draußen wehte, balsamische Luft der Geruch der Bauhütten auf der nahen Wiese, das behagliche Quoten der Fröde herein. Ein Nachmittagsmahl mit seinem dicken Kopf gegen die Blimmerede. Am den großen Wahnwitz im Garten zog eine Fledermaus, vom Nachtschimmer des Hauses angelockt, mit unruhigem Flügelschlag immer engere Kreise.

Auf der feineren Treppe des Hofes wurden endlich Stimmen laut. Zwei Herzen sprachen durcheinander.

Sollte das Georg sein?

Anne-Marie sah auf. „Dann hätte er heute vielleicht einmal etwas geschossen, weil er so sehr ausdient.“

Kadine rührte mechanisch ihren Tee um. Sie hielt den Kopf gesenkt.

„Dummes Zeug, Jagow. Natürlich kannst du in deinem Jagdanzug hereinkommen.“

„Hörst du die Georg sagen. Meine Frau freut sich, denn sie ist jetzt viel allein. Hier rechts in den Salon, bitte.“

Die Tür ging auf. Jagow kam zuerst. Mit vielen Entschuldigungen trat er vor Anne-Marie her. Georg ging hinterher. Seine Wunde war Kadine. Er sah sofort, daß sie bereits wachte, mer er war. Seiner Frau und Mutter nur flüchtig zurecht, schritt er gleich zur Kadine zu.

„Wir sind alle Bekannte. Wie freue ich mich, die Wundener Erinnerungen wieder zu sehen!“ Sie werden meine Malereien schauen — das tut mir sehr not. Gleich morgen selbe ich Ihnen mein neuestes Bild.

Sahen Sie schon viel gemalt? Atemlos überliefen sich die Säge. Dazwischen lachte er ohne Grund.

Kadine war viel gefasster. Sie zog ihre Hand schnell wieder aus seiner. „Es ist ein merkwürdiges Zusammenreffen, Herr Graf.“

„Ich bitte Sie!“ Georg lehnte sein Gewehr hin, daß er bis jetzt noch über der Schulter trug, vorsichtig in die Ecke. Der Titel war ihm so leicht wie ein drückender Stiefel. Lassen Sie's bei meinem alten Namen bewenden, Fräulein Kadine, wenn ich bitten darf.“

„Wißt du mich nicht vorstellen?“ bat Jagow. Mit erschauerten Augen musterte er die reizende Erscheinung des jungen Mädchens. Wenn so alle Münchener Malerinnen ausfallen, dann ging er mal dort hin, um zu studieren!

Anne-Marie runzelte die Stirn. „Wollen Sie, bitte, Angela, Fräulein Holzinger!“ sagte sie laut und ohne Georgs Vorstellung und Jagows Anrede hinein. „Für die Dieren soll schnell noch ein Gedicht ausgeleert werden.“

Bevor Kadine den Befehl ausführen konnte, hatte Georg bereits auf den elektrischen Knopf gedrückt. „Ich traue Jagow unterwegs.“

Er wendete. Leugne das nicht, Jagow, du wollest den Vok auf Lehminster Grund und Boden schleichen!“

„Denk nicht daran! — Gnädige Gräfin — ich hoffe, Sie läßt wieder hergestellt zu finden.“ Jagow nahm neben Anne-Marie Platz, aber seine Augen verließen Kadine selten.

Anne-Marie bemerkte das mit einer gewissen Gereiztheit. Auch Georgs Benehmen verdross sie. Er behandelte Fräulein Holzinger

nicht wie die Gesellschaft seiner Mutter, sondern wie einen Ehrenast, eine liebe Freundin. Der dumme Münchener Winter lebte nun gewiß wieder in seiner Erinnerung auf. Ganzlich handelte sie falsch, Kadine zu engagieren. Die Anwesenheit einer Maerin mußte Georg in seinen albernsten Kunstschwärmereien nur bestärken.

Jagows Appetit ließ sich nicht so leicht befriedigen. Georg als wenig, aber er trank mehr wie sonst.

Die Diener trugen, als endlich abgelesen war, die Teller mit allem Gebrüll hinaus und setzten dafür einen niedrigen Nachschüssel und hohe Stiehlampen mit rosa Seidenblumen herein.

„Ich bin wie ein Verhungertes, dem man plötzlich eine reichbelegte Tafel hinsetzt.“ Georg schob seinen Stuhl dicht neben Kadines Sessel. „Ich möchte so viel über München, von den alten Bekannten wissen — ich weiß gar nicht, wonach ich zuerst fragen soll.“

Kadine verriet noch immer, ihn anzusehen. Sie wandte ihr Gesicht nach dem Garten.

„Welch reizendes Profil Sie hat!“ dachte Jagow. Immer zerstreuter hörte er Frau von Stechows und Anne-Maries Erzählungen mit an. „Sie wollen also von unserer alten Malerkasse etwas wissen. Graf Lehmin?“ Kadine beistonte den Namen aufsticht.

„Ja — bitte!“

„Auch also. Moritz Roland kopiert nur noch. Er hat viele Aufträge. Trotzdem kommt er nicht recht vorwärts. Eine fränkische Frau, keine Kinder hemmen ihn.“

„Das weiß ich, daß er viele Bestellungen

hat.“ lachte Georg. „Er mußte viel für mich malen. Sie werden in meinem Arbeitszimmer manche Kopie aus der Vitrintheil sehen.“

„Sie waren also der Herr aus Berlin.“

„Der Roland die Aufträge gab!“ antwortete Kadine nachdenklich. „Das freut mich.“

„Sie taten damit ein gutes Werk. Graf Lehmin.“

Lucy O'Reilly, von der Sie gewiß auch hören wollten, hat München längst verlassen. Sie schreibt mir manchmal und immer recht befreit. Sie ist Lehrerin an einer Mädchen-

schule in Ostpreußen.“

„Bei der Schrecklichkeit der Verur.“

„Immer noch besser, als wie in München halb zu verhungern. Der Schriftsteller Berner tat das.“

„Wie furchtbar!“

„Er nahm sich das Leben.“ Kadine sah mit finsternen Augen zu sich hin.

„Welch trauriges Thema wählst du zur Unterhaltung, Georg!“ rief Anne-Marie herüber. „Bitte, Fräulein Holzinger, erzählen Sie nicht so gräßliche Sachen! Man sagt doch immer, daß in allen großen Städten unendlich viel für die Armen geschieht. Wer verhungert, ist gewiß selbst schuld, weil er nicht arbeiten wollte.“

„Bei Berner trifft das nicht ganz zu. Frau Gräfin. Er ließ sich die Fäule wund, um Arbeit zu finden. Aber die, welche man von ihm verlangte, konnte er allerdings nicht leisten. Darin liegt die Tragik seines Schicksals. Er wollte seine Kunst nicht verkaufen.“

„Aber jedenfalls ein höchst unpraktischer Mensch!“

„Das war er.“

„Das war er.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Aufruf des Vaterländischen Frauenvereins hat also auch bei uns einen sehr schönen Erfolg gehabt, und unsere Frauen haben aus ihren Vorräten in Rüben und Kasser reichlich gegeben. Möge die Sammlung gut verpackt heim ankommen, und den Empfängern trefflich munden! Allen, die sich an der Spende beteiligt haben, wird es eine Freude gewesen sein, hier zu hören, wie reich auch diese Fürsorge für unsere Truppen auch in unserer Gegend ausgefallen ist.

— **Nassau, 28. Oktober.** Zu der schlichten Feier, welche die Jugendwehr Nassau am kommenden Sonntag anlässlich des 500jährigen Hohenzollernjubiläums abhält, sind auch die Jugendwehren der Umgegend geladen. Wir wünschen der Feier günstiges Wetter.

— **Nassau, 28. Oktober.** Karl Wilhelm, Sohn des Herrn Schuhmachermeisters L. Wilhelm, ist unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier das Eisene Kreuz verliehen worden.

— **Nassau, 28. Oktober.** Wie im vorigen, so sollen auch in diesem Kriegswinter droben in unserer prächtigen Stadtschule Strickabende für unsere Frauen und Jungfrauen eingerichtet werden. Wer im vergangenen Winter diesen Strickabenden beigewohnt hat, der erinnert sich gewiß noch oft und gern der schönen, genussreichen Stunden, die da bereitet wurden. Jeder dieser Abende war ein „Volksunterhaltungsabend“ im vollsten Sinne des Wortes; für jeden Abend war ein besonderes Programm aufgestellt, das sich durch Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit auszeichnete, mit Geschick einstudiert war und sich zur Freude und unter dem Beifall aller Anwesenden abwickelte. Schöne Gedichte, der Zeit angepaßt, wurden aufgesagt, Lieder zur Laute vorgetragen, spannende Geschichten vorgelesen, allerlei Vorträge gehalten und manches gemeinsame liebe Lied gesungen. So die Anordnung der Strickabende in diesen Wintermonaten wieder in die Hände bewährter Kräfte gelegt ist, wird es an Interessenten und allerhand Öhnnern, Verehelichten und Herzerfreunden wahrlich nicht fehlen! Und wie gemütlich sitzt's sich dabei und hört's sich zu, wenn die blanken Stricknadeln durch die fleißigen Hände gleiten und der Strickstrumpf selbst zusehends zunimmt und überraschend schnell fertig wird. Darum bleibe niemand daheim. Jede Frau und jede Jungfrau ist herzlich willkommen. Aber nicht nur zu den Winterabenden, die am kommenden Montag Abend 8 Uhr im Zeichenaal ihren Anfang nehmen, heißen wir willkommen, sondern auch zu den **N a c h m i t t a g e n**, Mittwochs von 2—6 Uhr, die im Arbeitszimmer der Mädchenfortbildungsschule abgehalten werden. Wer von unseren Frauen und Jungfrauen sich was nähen will, der kann es dort am besten; dort ist immer jemand, der zuschneidet und zum stinken Zusammennähen stehen 5 Nähmaschinen bereit. Mögen diese Einrichtungen auch in diesem Kriegswinter ein Gewinn und Segen sein für unsere Frauenwelt und dadurch für unsere Familien und unser Volk.

— **Nassau, 29. Oktober.** Am Sonntag, den 31. Oktober, findet im großen Saale der Krone abends 8½ Uhr ein Unterhaltungsabend unserer Vereinslazarette statt. Der wohlgeungene Abend im verfloffenen Sommer wird noch in guter Erinnerung sein. Auch diesmal werden wieder vierstimmige Chöre und eine Anzahl Einzeldarbietungen zum Vortrage kommen. Der Eintrittspreis ist auf 20 Pfg. festgesetzt.

— **Eisenach, 28. Oktober.** In ganz Thüringen, besonders in der Rhön und im Thüringer Wald, ist starker Schneefall niedergegangen.

— **Halle a. d. S., 27. Oktober.** In Calbe a. d. S., dem Hauptwienmarkt Mitteldeutschlands, wurden 3000 Zentner für die Militärverwaltung und 600 Zentner für die Stadt Elberfeld beschlagnahmt.

WTB Stettin, 27. Oktober. Heute Nacht ist Schneefall eingetreten; der Schnee liegt 1 Zentimeter hoch. Die Temperatur fiel in den Morgenstunden auf Minus 3 Grad.

Einschränkung des Kerzenverbrauchs. Das Bischöfliche Generalkonvikariat in Eriar verordnet, daß in diesem Jahre am Allerheiligen- und Allerseelestage die übliche Verwendung von Kerzen zum Schmuck der Gräber wegen Mangel an brennbaren Oelen unterbleiben muß.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekanntgegeben, daß die Landsturmmannschaften vom 1. November an Brot aus der Militärbäckerei Koblenz erhalten und daher von den Quartiergebern nicht mehr mit Brot zu versorgen sind. Hierfür wird ein entsprechender Abzug am Quartiergehalt eintreten.

Nassau, 28. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Sasenclewer.

Evangel. Kirchenchor. Freitag Abend 8 Uhr Gesangsstunde.

Für den Winter:

Kohlenkasten von Mk. 1,40 bis Mk. 3,50
Kohlenfüller per Stück Mk. 1,25
Stochelisen u. Kohlenlöfler zu sehr billigen Preisen.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Bekanntmachung.

Für die mit Ende d. Js. nach Ablauf ihrer Wahlperiode aus der Stadtverordneten-Versammlung ausscheidenden Mitglieder sind die nach § 23 der Städteordnung zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung erforderlichen Neuwahlen vorzunehmen. Mit denselben soll eine Ergänzung für ein innerhalb der Wahlperiode ausgeschiedenes Mitglied verbunden werden.

Es scheiden aus bzw. sind ausgeschieden

a. nach Ablauf ihrer Wahlperiode aus

Abteilung III: Wami Karl, Postsekretär.

Abteilung II: Müller Wilhelm, Oberförster.

Abteilung I: Twer Albert, Gewerkschaftsdirektor.

b. innerhalb der Wahlperiode aus

Abteilung II: Balzer Christian, Kaufmann, gewählt bis Ende 1915.

Die Wahlen finden statt am Dienstag, den 16. November und zwar für die III. Abteilung in der Zeit von 12 bis 2 Uhr, für die II. Abteilung in der Zeit von 2½ bis 3 Uhr und für die I. Abteilung in der Zeit von 3½ bis 3¾ Uhr nachmittags. Zum Wahllokal ist das Rathaus (Sitzungsaal) bestimmt.

Zur Vornahme der Wahl werden die in der Wählerliste bezeichneten Wähler hierdurch eingeladen.

Die Wahl sämtlicher zur Ergänzung sowie des zum Ersatz zu wählenden Stadtverordneten erfolgt auf eine sechsjährige Amtsdauer, also bis Ende 1921. In der II. Abteilung hat der Wähler zunächst eine Person zu nennen, welche zur Ergänzung bis Ende 1921 und sodann eine Person zu nennen, welche zum Ersatz bis Ende 1921 zu wählen ist.

Die in der I. Abteilung wahlberechtigten juristischen Personen können ihr Wahlrecht durch einen Bevollmächtigten ausüben. Der Bevollmächtigte muß selbst stimmberechtigter Bürger sein. Ist die Vollmacht nicht in beglaubigter Form ausgestellt, so beschließt über ihre Anerkennung der Wahlvorstand endgültig.

Bei der Wahl ist darauf zu achten, daß die Hälfte der Stadtverordneten aus Hausbesitzern bestehen muß.

Endlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß für die Wahl die in der Zeit vom 15. bis einschließlich 30. August 1914 ausgelegte Wählerliste maßgebend ist.

Nassau, den 28. Oktober 1915.

Bekanntmachung.

Die Stadt verkauft von ihren Vorräten an hiesige Einwohner am Dienstag, den 2. November nachmittags von 2—6 Uhr in der Mehrgerei Huth, Emserstr. 3, Rinderfett zu 1,20 Mk. das Pfund. Die Abgabe erfolgt in Mengen bis zu 1 Pfund an eine Familie. Man wolle mit abgezähltem Gelde bezahlen.

Nassau, 28. Oktober 1915.

Der Magistrat:
Sasenclewer.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Dienstag, den 2. November cr., abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Verpachtung der Grasnutzung an den städtischen Feldwegen.
2. Beschlussfassung über gezeichnete Kriegsanleihe.
3. Desgl. über Nacharbeiten am alten Rathaus.
4. Desgl. über den Beitritt zur Lebensmittel-Einkaufsgenossenschaft in Limburg.
5. Bereitstellung von Mitteln zur Beschaffung von Lebensmitteln für Kriegsfürsorgezwecke.
6. Bewilligung einer Beihilfe für den Forstgehilfen.
7. Genehmigung der Anstellung des Bauführers Meyer für den Monat Oktober.
8. Genehmigung des Vertrags mit den Main-

Der Magistrat: Sasenclewer.

Kraftwerken betr. Verpachtung von Waldstücken.

9. Anderweitige Festsetzung der Vergütung für amtliche Bekanntmachungen im Nassauer Anzeiger.

10. Wahl der Beisitzer und deren Stellvertreter zur diesjährigen Stadtverordneten-Ergebniswahl.

11. Bewilligung einer Liebesgabe für die Mannschaften der II. Boote.

Der Magistrat wird hierzu eingeladen.

Nassau, den 27. Oktober 1915.
Medenbach,
Stadtverordn.-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Die Familienbeihilfe für die erste Hälfte des Monats November wird Montag den 1. November l. Js. Vormittags ausbezahlt. Wer die Beihilfe an diesem Tage nicht abhebt, erhält sie erst am 16. November l. Js. Die Staats- und Gemeindesteuer für das 3. Vierteljahr 1915 ist vom 2. bis 15. November l. Js. zu entrichten.

Nassau, 28. Oktober 1915.

Stadtkasse.

1000 Pakete Seifenpulver

eingetroffen, das Paket zu 15 Pfg.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Programm d. Unterhaltungsabends des Vereinslazarets Nassau

am Sonntag, den 31. Oktober, abends 8½ Uhr
im großen Saale der Krone:

1. Teil.

1. Chorgesang: Der Gott, der Eisen . . .
2. Theodor Körner: „Aufruf“, (vorgetragen von Musketier Crecelius.)
3. Chorgesang: Drohn Feinde ringsumher . . .
4. Violinsolo: Andante aus dem Violin-Konzert von Mendelssohn, (vorgetragen von Landsturmmann Konzertmeister Kratz,
5. Thomas: Episode von 1870/71, (vorgetragen v. Landsturmmann Handschow),
6. Trompeten-Solo von Ball „Lieb mich und die Welt ist mein“ (vorgetragen von Vizefeldwebel Werner),
7. Fritz Reuter: Grossmutting hei is dot, (vorgetragen von Ersatz-Reservist Möller),
8. Solo-Gesang von Eichendorff „Der letzte Gruss“ (vorgetragen von Gefreiten Breustedt.)
9. Trompeten-Solo von Brand: „O Maienzeit, o Liebestraum“ (vorgetragen von Vizefeldwebel Werner).

2. Teil.

1. Violin-Solo: (vorgetragen von Landsturmmann Konzertmeister Kratz.)
2. Fritz Reuter: a) Wat sik de Kuhstall vertellt. b) Dat Kaffeedrinken, (vorgetragen v. Ersatzreservist Möller.)
3. Trompeten-Solo von Linke: Ob Du mich liebst . . . (vorgetragen von Vizefeldw. Werner)
4. Chorgesang: Heute scheid' ich, heute wandr' ich . . .
5. Grosse Schützengrabensinfonie: (vorgetragen durch die Hauskapelle.)
Chorgesang: Steh ich in finsterner Mitternacht.
Ziehharmonika-Solo: vorgetragen von Fahrer Karl Kaffai
6. Chorgesang: Wie könnt' ich Dein vergessen . . .

Eintritt 20 Pfg.

Große Ersparnis Lennar- Sohlen.

beim Besohlen der Schuhe, statt Leder

Muster-Leder-Ersatz, haltbar und angenehm beim Tragen, dabei viel billiger als Leder. Vorrätig bei

S. Löwenberg.

Ein großer Posten

Hemdenbieber in gran

eingetroffen, solange der Vorrat reicht, verkauft ich das Meter zu 60 Pfg

Ferner: elegante Blusenstoffe, Meter zu Mk. 1,60.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Große Vorräte,

daher reichhaltigste Auswahl
finden Sie

in allen Schuhwaren

wie Mannschuhe, Damenstiefel, Knabenstiefel, Kinderstiefel vom feinsten Sonntagsstiefel bis zum schwersten Werktagsstiefel bei

S. Löwenberg.

Auf meine reichhaltige Auswahl in neu eingetroffenen Winterpantoffeln mache besonders aufmerksam.



Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,
Eisenhütte.

Stollwerk'sche

Schokolade, Bonbons, Waffeln, Pfeffer-
minz, in frischer Sendung empfohlen.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Gottesdienstordnung Sonntag, 31. Okt.

Evangel. Kirche.

Reformationsfest.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Pfarrer Moser. Mitwirkung des Kirchenchors. Kollekte für den Guts-Adolfverein.

Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Kranz.

Rathal Kirche. Frühmesse: Am Montag 6½ Uhr. St. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags 2 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienstadt. Sonntag, 31. Oktober: Vorm. 10 Uhr: Predigt. Kollekte für den Guts-Adolfverein.

Nachm. 2½ Uhr: Bibel- und Betstunde in Sulzbach.

Obernberg. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Arbeitsstunde.